



Ihr Ansprechpartner
Thomas Manthey
Telefon 03421 721042
thomas.manthey@tz-mediengruppe.de



Tomascheks Hausspecht

TORGAU. Regelmäßiger Gast auf dem Grundstück von Familie Tomaschek am Torgauer Ratsforst ist dieser Buntspecht. Dieser macht sich zumeist an den Stämmen der Bäume im Garten ordentlich zu schaffen und hämmert auf der Suche nach Insekten, Larven und Insekteniern auf der Rinde herum. Jutta Tomaschek gelang vor wenigen Tagen ein netter Schnappschuss vom hauseigenen Buntspecht.

Foto: privat

Wer frisst wen? Diese Frage wird geklärt!

DÜBENER HEIDE. Der Wildtiertag am 4. Februar steht ganz im Zeichen eines tatsächlich großen Wildtieres: An diesem Tag geht es mitten in das Presseler Heidewald- und Mooregebiet. Egal was für Wetter ist, Start ist um 13 Uhr. Auf der „bärgigen“ Runde schauen die Teilnehmer, was und wer noch so im Wald unterwegs ist. Auf ein großes Wildtier werden die Teilnehmer ganz sicher treffen. Die Tourteilnehmer gehen unterwegs auch den Fragen nach: Wer ist um diese Zeit noch so unterwegs? Was suchen diese Tiere für Futter? Wo und wie finden sie es? Finden wir bei unserer Wanderung Spuren von den Tieren, auch von Raubtieren? Wer frisst wen? Wie sieht die Nahrungskette in der Natur aus? Die Wanderung geht über eine Länge von rund fünf Kilometern. Kontakt/Anmeldung: Birgit Rabe, Telefon 03423 758370. tom

Mit Naturparkführerin Bäume bestimmen

DÜBENER HEIDE. Mit Naturparkführerin Birgit Rabe wieder auf Spurensuche. Dieses Mal geht es um die Bäume in der Dübener Heide. Die Laubbäume sind kahl, einer sieht aus wie der andere, denkt man in der Regel. Doch es gibt auch an „nackten“ Bäumen Details, die genau verraten, ob es Eiche, Kastanie, Ahorn oder Esche ist. Dazu gibt es ein paar Eselsbrücken, die das Erkennen erleichtern. Diese testen die Teilnehmer an diesem Sonntag (14.1.) auf Brauchbarkeit, wenn sie von Naturparkführer Birgit Rabe wieder mit auf eine Tour in die Dübener Heide (13–15 Uhr) genommen werden. Die zu erlaufende Strecke ist knapp vier Kilometer lang. Start ist 13 Uhr in Weidenhain Der genaue Treffpunkt wird bei der Anmeldung bekannt gegeben – Birgit Rabe, Telefon 03423 758370. tom

MAXE IST EXPERTE

Sind Flechten an Obstbäumen schädlich?

Diese Frage wurde mir in den letzten Wochen und Monaten immer wieder gestellt, dass ich mir vorgenommen habe mich damit einmal gründlich zu befassen. Hallo Nachbar! Es ist schon eigenartig, Flechten gab es schon immer an den Bäumen, aber sie erregen nicht solche Aufmerksamkeit wie heute, da sie verstärkt auftreten.

Das hat sicher etwas mit der veränderten Luftsituation zu tun, das vermuten Gartenfreunde und sie liegen da goldrichtig. Die Flechten gehören zu den Zeigerorganismen für „gesunde Luft“. Da Flechten auf Luftverunreinigungen reagieren die sie leicht zerstören, ist das Auftreten der Flechten eher zu begrüßen. Sie beeinträchtigen die Gesundheit des Baumes nicht. Sie müssen eher noch als biologische Schädlingsbekämpfung betrachtet werden, da sie nützlichen Insekten die die Gegenspieler von Schädlingen sind, Unterschlupf bieten. Flechten gehen eine Lebensgemeinschaft mit dem Baum ein

und schädigen ihn nicht. Sie besitzen keine Wurzeln und nehmen Wasser und Sauerstoff in gasförmiger bzw. flüssiger Form über ihre Oberfläche auf. Die Lebensgemeinschaft aus Pilzen, Algen und Bakterien, nichts anderes sind die Flechten, sind in den Organismus des Baumes einbezogen und liefern über die Photosynthese Energie für den Baum. Flechten können sehr tiefe und sehr hohe Temperaturen und extreme Witterungsbedingungen über Jahre in einer Art Ruhephase überstehen. Wenn Bäume also Flechten haben, kann man Rückschlüsse auf eine richtige, nicht intensive Düngung und den Verzicht von Pflanzenschutzmitteln ziehen. Einzig an Jungbäumen weisen Flechten auf mangelnde Pflege oder Nährstoffversorgung hin. Solche Bäume neigen zum vorzeitigen altern. Also keine Angst vor den Flechten, wir wissen jetzt bei ihrem Auftreten hat sich die Luft die auch wir einatmen, verbessert. Ihr Maxe!

Die Biber-Bescherung zu Weihnachten

Süptitzer Familie bekam am 1. Weihnachtsfeiertag besonderen Besuch

VON GOTTFRIED KOHLHASE



SÜPTITZ. Für Familie Berger aus Süptitz war nicht nur der Heiligabend ein Bescherungstag, sondern auch der 1. Weihnachtsfeiertag. Es fing mit dem wütenden Gebell ihres Hundes an, der sie auf eine besondere

Situation in ihrem Grundstück aufmerksam machte. Da sich der Hund gar nicht beruhigte, schien es notwendig, nachzusehen. Vielleicht war gar ein Dieb eingeschlichen.

Doch der Eindringling stellte sich als ein Jungbiber vor, der sich in dem großräumigen Hof mit Garten und kleinem Fischteich auf Erkundungstour befand. Möglicherweise hatten die Bibereltern ihren zweijährigen und damit fast erwachsenen Nachwuchs aufgefördert, eine eigene Familie in einem neuen Revier zu gründen. Aber leider ist er dabei auf Abwege gekommen.

Mit seiner Anwesenheit überraschte er die Familie Berger nicht nur, sondern bereitete ihnen auch ein ordentliches Problem: Denn er konnte ja keinesfalls hierbleiben, zumal bereits erste Nage-Aktivitäten an den Koniferen sowie Versuche, den Teich-Zaun zu überwinden, sichtbar wurden. Doch wer konnte nun helfen, den Biber herauszuholen? Der Biberhof ist an diesem Feiertag nicht besetzt – Unterstützung und Hilfe von dieser Seite war also nicht möglich. Aber es gibt ja das Internet mit der Information, dass Gottfried Kohlhasse als Ansprechpartner in Sachen Biber in Betracht kommt.

Damit wurde ich in die „Weihnachtsbescherung“ einbezogen. Der dringliche Anruf von Herrn Berger erreichte mich bei Kaffee, Stolle und Kuchen – und so musste die Kaffeeplauderei abgebrochen werden. Da es schon später Nachmittag war und die Dunkelheit drohte, galt es, sofort zu handeln. Bereits erwartet, stand das große Tor zum Grundstück schon für mich und mein Naturschutzauto offen.

Der Biber hatte sich als Versteck und Fluchort den auf dem Hof stehenden Grillkamin ausgewählt. Er hockte in der Feuerstelle zwischen dem Brennholz und schaute mich keinesfalls ängstlich an. Als Berührungen mit einem Stock ihn nicht bewegen konnten, sein Versteck zu verlassen, packte ich ihn am Genick und zog ihn heraus. Auf dem Rasen erwartete ihn eine große Plastetonne als Fang- und Transportgefäß. Nach mehreren Verweigerungen lief er durch erzwungene Führung in die Tonne hinein. Doch diese war zu hoch für mein Auto; die Aufstellung darin war nicht möglich. Damit sie gelegt werden konnte, musste sie verschlossen werden. Drahtgeflecht hatte ich, Herr Ber-



Die Plaste-Regentonne wurde zum Fang- und Transportgefäß und mit Draht verschlossen.

Fotos: G. Kohlhasse

ger einen Spanngurt. Dann wurde die Tonne samt Biber in das Auto gehievt und somit das Biberproblem für Familie Berger gelöst. Noch am gleichen Tag wurde der Biber in ein zur Zeit nicht besetztes Revier gebracht. Na dann: Alles Gute und eine schöne Zukunft, Meister Bockert!



Der Biber hatte sich in der Feuerstelle des Kamins versteckt.



Familie Berger mit dem in der Regentonne gefangenen Biber.

„Jahreswesen“ 2018: Von Zwerglibelle bis Schnurfüßer

Ernennung zum „Tier des Jahres“ weist auf Bedrohung hin

NORDSACHSEN. Wenn das Jahr zu Ende geht, küren Naturschützer, Umweltverbände und Wissenschaftler wieder jene Lebewesen, die im folgenden Jahr als „Tiere des Jahres“ im Mittelpunkt stehen. Manche werden ausgewählt, weil sie seltener werden oder vom Aussterben bedroht sind. Andere, weil ihre Lebensweise besonders spannend ist oder weil sie auch für Laien gut zu erkennen sind. Die Wahl zum „Tier des Jahres“ soll dazu ermuntern, in die Natur zu gehen und das Tier in seinem Lebensraum aufzusuchen. Wir geben einen Überblick über die „Tiere des Jahres 2018“, die zum großen Teil auch in unserer Region anzutreffen sind.

Vogel des Jahres: Star. Seine Präsenz im Alltag täuscht – der Starenbestand nimmt ab. Seine bevorzugten Lebensräume wie Weiden, Wiesen und Felder mit Alleen und Waldrändern werden immer intensiver genutzt. Jeder Garten- oder Hausbesitzer kann der Wohnungsnot des Stars mit einem Nistkasten begegnen und durch Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und Insektizide im eigenen Garten dafür sorgen,

dass der Allerweltvogel ausreichend Nahrung findet.

Wildtier des Jahres: Wildkatze. Sie war nahezu ausgerottet, nun breitet sie sich in Teilen Deutschlands wieder aus. Auch im Leipziger Auwald ist sie angekommen. Mittlerweile sind zwölf Tiere im nördlichen Auwald eindeutig nachgewiesen. Auch Jungtiere hat es schon gegeben. Lurch des Jahres: Grasfrosch. Er ist keineswegs grün wie Gras, sondern gehört zu den Braunfroschen. In Deutschland kommt der Allerweltfrosch fast flächendeckend vor, in Sachsen gilt er als ungefährdet.



Vogel des Jahres 2018 ist der Star.

Zum Laichen nutzt er wassergefüllte Wagenspuren, Tümpel und Lachen, Gartenteiche, Seen und Bäche. Der Grasfrosch ist allerdings Opfer der Mobilität des Menschen. Auf den Straßen sterben jedes Jahr zahlreiche Tiere bei der Wanderung zum Laichplatz.

Fisch des Jahres: Dreistachliger Stichling. Mit fünf bis acht Zentimetern Länge gehört er zu den kleinsten heimischen Süßwasserfischen. Zur Laichzeit färbt sich die Brust des Männchens rot, der Rücken blaugrün und die Augen funkeln silber-



Der „Große Fuchs“ ist der Schmetterling des Jahres 2018.

Foto: www.deutschlands-natur.de

blau. Mit diesem „Hochzeitskleid“ signalisiert er den Weibchen seine Fruchtbarkeit. Mit einem „Zick-Zack-Tanz“ lockt er das Weibchen ins Nest zur Eiablage. Anschließend verlässt das Weibchen das Revier und das Männchen übernimmt die Brutpflege.

Schmetterling des Jahres: Großer Fuchs. Mit der Ernennung soll auf die schlechte Überlebensprognose dieser Schmetterlingsart aufmerksam gemacht werden. In Deutschland steht der „Große Fuchs“ auf der Vorwarnliste der bedrohten Tiere.

Während die meisten Tagsschmetterlingsarten die kalte Jahreszeit als Raupen verbringen, überwintert der Große Fuchs als ausgewachsener Falter. Daher braucht er schon im zeitigen Frühjahr Nahrung. Die erste Futterquelle sind blühende Weidenkätzchen. Da Weidenholz nur wenig Geld einbringt, wird es von den Förstern häufig entfernt – ein Hauptgrund für den Rückgang der Bestände des Großen Fuchses.

Insekt des Jahres: Gemeine Skorpionsfliege. Sie ist in Europa weit verbreitet, vie-



Nachdem die Wildkatze nahezu ausgerottet war, breitet sie sich nun in Teilen Deutschlands wieder aus.

Foto: Thomas Stephan

len Naturfreunden aber trotzdem kaum bekannt. Einen Stachel sucht man bei der Skorpionsfliege vergebens. Ihr Name leitet sich vielmehr von dem großen, auffällig über dem Hinterleib getragenen Kopulationsorgan der männlichen Tiere ab, das einem Skorpionsstachel ähnelt. Als geschickter Kletterer kann sich die Skorpionsfliege in Spinnennetzen bewegen, ohne sich darin zu verheddern.

Gefährdete Nutztierart des Jahres: Altwürttemberger Pferd. Durch den steigenden Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft sank die Nachfrage nach Arbeitspferden ab etwa 1950. Dem Käuferwunsch entsprechend begann die Umzüchtung des Warmblutpferdes zum leichteren Reitpferd, der ursprünglich bäuerliche Typ wurde mehr und mehr zurückgedrängt. Heute umfasst der Bestand 45 Altwürttemberger Stuten und 10 Hengste bei 24 aktiven Züchtern vor allem in Baden-Württemberg. Als Allroundtalent eignet sich der Altwürttemberger vor der Kutsche, als ausgeglichenes Therapiepferd,

im Voltigiersport und auch im Turniersport bis Klasse L.

Wildbiene des Jahres: Gelbbindige Furchenbiene. Sie ist ein Profitier des Klimawandels, hat sich vom Mittelmeerraum immer weiter nach Norden und in die höheren Lagen der Mittelgebirge ausgebreitet. Beim Blütenbesuch sind die Weibchen mit ihren rund 14 Millimetern Körpergröße und den markanten ockergelben Querstreifen auf dem Hinterleib kaum zu übersehen. Die etwa gleich großen Männchen sind schlanker und tragen sehr lange schwarze Fühler.



Der Dreistachlige Stichling ist der Fisch des Jahres 2018.

Foto: Dieter Florian

Libelle des Jahres: Zwerglibelle. Laut Roter Liste vom Aussterben bedroht. Ihre Lebensräume liegen oftmals in Schutzgebieten, die nicht öffentlich zugänglich sind. Deshalb ist die Zwerglibelle auch nur selten zu sehen. Sie benötigt spezielle Pflanzen und Vegetationseinheiten, die durch Überdüngung verloren gehen. Höhlentier des Jahres: Schwarzer Schnurfüßer. Die europäische Art des Tausendfüßers kann ganzjährig in Naturhöhlen,



Lurch des Jahres ist der Grasfrosch.

Foto: Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde

Bergwerksstollen und Felsenkellern gefunden werden. Der Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher will mit der Wahl darauf hinweisen, dass bei der Erforschung der unterirdischen Ökosysteme und der darin vorkommenden Arten noch großer Handlungsbedarf besteht.

Kerstin Decker



Schwarzer Schnurfüßer, das Höhlentier des Jahres 2018. Foto & Copyright Klaus Bogon